

Die Rollen von Volk, Jüngern und Gegnern im Matthäusevangelium

Detlev Dormeyer

1. Einleitung

Günther Bornkamm eröffnete 1948 mit seiner knappen Studie über die matthäische Sturmstillungsperikope die neue Forschungsrichtung „Redaktionsgeschichte“.¹ Er verglich die Erzählweise des Evangelisten Matthäus mit der Erzählweise der Vorlage „Markusevangelium“. Die theologische und literarische Leistung der Evangelisten wurde nach der Nivellierung der Redaktoren durch die Formgeschichte erstmals wieder positiv herausgearbeitet.²

Bornkamms prägnanter Schluss machte Schule: „Matthäus ist nicht nur Tradent der Erzählung, sondern auch ihr ältester Exeget, und zwar der erste Ausleger, der die Sturmfahrt der Jünger mit Jesus und die Stillung des Sturms auf die Nachfolge und damit auf das Schiffein der Kirche deutet“.³ Die Jünger werden zu Repräsentanten der Kirche.

Nicht nur die Jüngerschaft, auch das Volk erhält einen Bezug zur Hörschaft: „Die anthropoi an unserer Stelle sollen aber offenbar die Menschen repräsentieren, denen diese Geschichte in der Verkündigung begegnet ... Die Szene der Perikope erweitert sich damit ... zu einem Ruf hinein in diese Nachfolge und Jüngerschaft“.⁴ Das Volk wird zu den Sympathisanten der Gemeinde.

Diese hörerbefugte Erzähltextanalyse baute Bornkamms Schüler Heinz Joachim Held in seiner Dissertation: „Matthäus als Interpret der Wundergeschichten“ zukunftsweisend aus.⁵ Held führt unter der Thematik

¹ G. Bornkamm, *Die Sturmstillung im Matthäus-Evangelium*, Wort und Dienst 1948, 49-54; Wiederabdruck in: G. Bornkamm/G. Barth/J. Held: *Überlieferung und Auslegung im Matthäus-Evangelium* (WMANT 1), Neukirchen 1/1960, 48-54.

² D. Dormeyer, *Evangelium als literarische und theologische Gattung* (EdF 263), Darmstadt 1989, 108-131.

³ G. Bornkamm, *Sturmstillung*, 51.

⁴ G. Bornkamm, *Sturmstillung*, 52.

⁵ G. Bornkamm u. a., *Überlieferung*, 155-289.

„Neuerzählung“ die elementaren Erzähltechniken „Kürzung, Erweiterung und Auslassung“ ein.⁶ Mit ihnen gelingt es dem Evangelisten, das „Thema der Jüngerschaft“, gemeint ist die Rolle der Jünger, gegenüber Markus neu zu akzentuieren. Die Kürzungen erzeugen eine „größere Geschlossenheit und Feierlichkeit“.⁷

Dieses Interesse am „Aufriss des ganzen Evangeliums“⁸ wurde im weiteren Verlauf der Redaktionsgeschichte leider von der Frage nach den Traditionen des Evangelisten überlagert.⁹ Jack D. Kingsbury und Hubert Frankemölle führten dann viel später die synchrone Fragestellung nach der „Kontinuierliche(n) Lektüre des Mt Ev“ wieder ein.¹⁰

Der vorliegende Beitrag versteht sich als Darstellung und Raffung des Lektüre-Vorgangs unter dem Aspekt der Nebenrollen Jünger, Volk und Gegner. Der Leser erkennt ab Jesu öffentlichem Auftreten Jünger, Volk und Gegner als die ständigen Interaktionspartner der Haupt-Person.

So sollen skizziert werden:

1. Die Gesamtanlage des Mt-Ev mit den Rollen Jünger, Volk, Gegner.
2. Die neue Interaktion der Rollen Jünger, Volk, Gegner.

2. Die Gesamtanlage des Mt-Ev mit den Rollen Jünger, Volk, Gegner

2.1. Szenen und Reden des Mt-Ev

Die Perikopeneinteilung des Mt-Ev von Nestle/Aland (26./27. Aufl.) gibt weitgehend den Konsens zur Abgrenzung von Szenen und Redeteilen wieder. Wenn Kleingattungen den Perikopen zugrunde liegen, lässt sich von

⁶ G. Bornkamm u. a., *Überlieferung*, 155-158; vgl. zu diesen Techniken: T. A. v. Dijk, *Textwissenschaft. Eine interdisziplinäre Einführung* (niederl. 1978), München 1980; G. Genette, *Die Erzählung*, München 1994.

⁷ G. Bornkamm u. a., *Überlieferung*, 171.

⁸ G. Bornkamm u. a., *Überlieferung*, 182.

⁹ W. Trilling, *Das wahre Israel. Studien zur Theologie des Matthäusevangeliums* (STANT 10), München 1964 und G. Strecker, *Der Weg der Gerechtigkeit. Untersuchung zur Theologie des Matthäus* (FRLANT 82), Göttingen 1962 untersuchen die Zutaten des Autors zur Tradition und bieten nur in Ansätzen ein Bild des gesamten Werkes zur Jüngerschaft.

¹⁰ J. D. Kingsbury, *Matthew as Story*, Philadelphia 1986; H. Frankemölle, *Matthäus: Kommentar 1-2*, Düsseldorf 1994-1997, 1, 128; zur leserorientierten Evangelienexegese vgl. weiterhin M. Mayordomo-Marín, *Den Anfang hören. Leserorientierte Evangelienexegese am Beispiel von Matthäus 1-2* (FRLANT 180), Göttingen 1998.

„Szenen“ oder „Basissequenzen“ reden.¹¹ Nach dem Kommunikationsmodell von Gülich/Raible lassen sich mindestens 3 Textebenen unterscheiden:

„Nullte Ebene“ der Kommunikation	1. Ebene der Kommunikation (zwischen Autor und Leser)	2. Ebene der Kommunikation (zwischen im Text dargestellten Personen)
und zugleich Metaebene	und zugleich Metaebene	und zugleich Metaebene
für die 1. Ebene der Kommunikation	für die 2. Ebene der Kommunikation	für eine evt. 3. Ebene der Kommunikation“ ¹²

Diese 3 Ebenen können aber noch weiter untergliedert werden, z. B. bei der Rede in der Rede oder bei Visionen.

Die erste Ebene der Kommunikation wird aufgrund des bekannten Axioms gebildet, dass bei jedem Kommunikationsakt ein Sprecher S_1 einem Hörer H_1 den Text mitteilt.¹³

Metakommunikative Sätze gliedern den Text, insbesondere die Eröffnung und den Schluss.¹⁴ Sie schaffen so die metakommunikative Ebene o zwischen Sprecher und Hörer.¹⁵ Mt 1,1 ist als Überschrift ein Satz zwischen Sprecher und Hörer; die Überschrift gehört auf die Ebene o und leitet nicht nur die Handlung Mt 1,2-17 ein, sondern die gesamte Handlung.¹⁶

Die Mitteilung selbst bildet die Ebene 1. Die Akteure bauen durch ihr nichtsprachliches und sprachliches Handeln eine autonome, „erzählte“ Welt auf. Da das Modell sprachlicher Kommunikation im Text wieder abgebildet werden kann, entsteht die neue Ebene 2 der direkten und indirekten

¹¹ F. Davidsen, *The Narrative Jesus. A Semiotic Reading of Mark's Gospel*, Aarhus 1993, 34-35.

¹² E. Gülich/W. Raible, *Überlegungen zu einer makrostrukturellen Textanalyse*, in: E. Gülich/K. Heger/W. Raible, *Linguistische Textanalyse*, Hamburg 2/1979, 73-127, 121; dieses Modell wird für das Lukas-Evangelium übernommen von K. Löning, *Das Geschichtswerk des Lukas*. Band 1, Stuttgart 1997, 13-15; für das Markus-Evangelium von D. Dormeyer, *Das Markusevangelium als Idealbiographie von Jesus Christus, dem Nazarener* (SBB 43), Stuttgart 1/1999, 2/2002, 12-21; vgl. für Offb. D. Dormeyer, *Metaphorik und Erzähltextanalyse*, in H. J. Klauck (Hg.), *Weltgericht und Weltvollendung* (QD 150), Freiburg u. a. 1994, 182-206, 198-204.

¹³ E. Gülich/W. Raible, *Textanalyse*, 81.

¹⁴ E. Gülich/W. Raible, *Textanalyse*, 82-87. 102 ff.

¹⁵ E. Gülich/W. Raible, *Textanalyse*, 100.

¹⁶ H. Frankemölle, *Matthäus 1*, 128-136; D. Dormeyer, *Mt 1,1 als Überschrift zur Gattung und Christologie des Matthäus-Evangeliums*, in: FS F. Neirynek, Leuven 1992, 1361-1383; Mayordomo-Marín, *Anfang*, 206-217.

ten Rede;¹⁷ denn jetzt übermittelt der Erzähler nicht mehr die Handlung direkt dem Hörer, sondern die erzählten Figuren beeinflussen und deuten durch Rede ihre mitgeteilten Handlungen. Eine Übereinstimmung mit der textexternen Ebene besteht nicht; d. h. der Sprecher identifiziert sich nicht automatisch mit den metasprachlichen Überlegungen der erzählten Figuren.¹⁸

Zur Differenzierung der textinternen Gliederungsmerkmale von Ebene 1 werden aus der Erzähltextforschung die Elemente Zeit, Raum und Handlungsträger herangezogen.¹⁹ Sie konstituieren die Episode, die der Basis-Sequenz vergleichbar wird, und markieren durch ihre Veränderung das Ende einer Episode und den Beginn einer neuen Episode.²⁰

Gülich/Raible gelingt es durch ihre Gliederungsmerkmale, den Anfang und das Ende eines Textes und die unterschiedlichen Ebenen der Kommunikation im Text syntaktisch formal zu bestimmen. Auch die Untergliederung in Episoden, die sich mit den Kleingattungen als Basissequenzen decken, ist überzeugend geleistet. Doch für die Einteilung eines Makrotextes in Kapitel ergeben sich Probleme.

Für die Kapiteleinteilung sind metasprachliche Sätze auf der 0-Ebene erforderlich. Fehlen diese, sind sie durch andere Elemente zu substituieren. Doch wie sehen diese Substitutionsregeln aus? Da Gülich/Raible ihre Analyse nur an einem zwei Seiten umfassenden Erzähltext durchführen, unterbleibt eine Kapiteleinteilung. Der Vorrang der externen Kommunikationssituation erfordert aber, kulturspezifische Regeln für die Bestimmung der metasprachlichen Sätze heranzuziehen. Die antiken rhetorischen Regeln zur Abfassung von Prologen, Epilogen, Gattungen und Autorkommentierungen werden für die Textgliederung der ntl. Bücher unverzichtbar.²¹

¹⁷ E. Gülich/W. Raible, *Textanalyse* 81.117 ff; vgl. die Definition von G. Genette: „Jedes Ereignis, von dem in einer Erzählung erzählt wird, liegt auf der nächsthöheren diegetischen Ebene zu der, auf der der hervorbringende narrative Akt dieser Erzählung angesiedelt ist.“ (G. Genette, *Erzählung*, 163).

¹⁸ Anders R. M. Fowler, der die Begründungen im Redeteil der indirekten Kommunikation Autor-Leser zuordnet und ebenso die Begründungen auf Ebene 1, die der Charakterisierung dienen, der Ebene 0 zuordnet (R. M. Fowler, *Let the Reader Understand. Reader Response Criticism and the Gospel of Mark*, Minneapolis 1991, 81 ff.). H. Frankemölle betont hingegen die singuläre, meta-kommunikative Leitung der Überschrift Mt 1,1; denn alle anderen Gliederungssignale des Mt-Ev sind auf den Ebenen 2 und 3 angesiedelt (H. Frankemölle, *Matthäus 1*, 81-127).

¹⁹ E. Gülich/W. Raible, *Textanalyse*, 90-93.

²⁰ E. Gülich/W. Raible, *Textanalyse*, 91; W. Egger, *Methodenlehre zum Neuen Testament*, Freiburg u. a. 1987, 74-133.

²¹ D. Dormeyer, *Markusevangelium*, 12-30; H. Frankemölle, *Matthäus 1*, 102-127.

Der Vorrang des Raumes bei der Gliederung des Makrotextes z. B. ist im Mk-Ev auffallend und wirkt im Mt-Ev deutlich nach.²²

Die Textebene 1 gibt dem Leser/Hörer klare Indizien, „dass das Matthäusevangelium primär ein *erzählendes* Buch sein will.“²³ Die Differenzierung zwischen der Textebene 1 und der Textebene 2 erfordert allerdings eine klarere Trennung zwischen Erzählung und Rede, als Nestle/Aland, die Übersetzungen und die Kommentare bisher vorgeschlagen haben.

Eine Szene der Erzählebene 1 besteht aus einer Einzel-Handlung, die der Erzähler dem Leser mitteilt. In dieser Handlung kann die Rede einen großen Raum einnehmen. Die Rede gehört aber zur Textebene 2. Sie bildet keine selbstständige Einheit auf Textebene 1. Im folgenden Schaubild werden daher die Reden eingerückt. Sie werden bei der Statistik der Einzelszenen auf Erzählebene 1 nicht mitgezählt.²⁴ So entsteht eine erhebliche Raffung gegenüber der Szenen-Einteilung von Nestle/Aland, *Das Neue Testament. Griechisch und Deutsch*, 26. Auflage.²⁵

Diese entspricht weitgehend den Einteilungen der dort aufgenommenen revidierten Lutherübersetzung (1984) und Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. Die vielen, dort geleisteten Unterteilungen der 5 großen mt Reden und der anderen, größeren Redepartien gehören aber nicht auf die Ebene 1; sie werden daher auf dieser Erzähl-Ebene 1 nicht mehr sichtbar gemacht. Aufgrund der Abhebung der Rede-Ebene 2 wird der Erzählrahmen des Mt-Ev kohärenter und anschaulicher. Es lässt sich sogar neu eine Dialektik von Erzähl-Rahmen und Rede-Interpretation erschließen, die sich unbewusst, ohne direkte Aufmerksamkeit des Lesers, bei jedem Lese-Akt vollzieht.

²² E. Lohmeyer, *Galiläa und Jerusalem*, Göttingen 1936, 25-39; G. Strecker, *Weg*, 93-99; F. Neiryck, *La rédaction matthéenne et la structure du premier évangile*, in: F. van Segbroeck (Hg.), *Evangelica. Gospel Studies-Etudes D'Évangile*, by F. Neiryck (BETL 60), Leuven 1982, 3-36; H. Frankemölle, *Matthäus 1*, 88-90; D. Dormeyer, *Markusevangelium*, 159-163.

²³ U. Luz, *Das Evangelium nach Matthäus*, (EKK I/1-4), Zürich u. a. 1985-2002, 1, 24.

²⁴ Die Szenen-Tabellen in D. Dormeyer, *Markusevangelium*, 159-161.200-203, bedürfen einer Korrektur: Mk 4,21-25 ist aufgrund der Erzähleinleitung V 24a in 2 Szenen aufzuteilen: 4,21-23; 4,24-25. 10,1 par. Mt 19,1-2 ist als knapper Sammelbericht von 10,2-12 abzuheben. Die Anzahl der Szenen auf Erzählebene 1 mit den Nebenrollen Jünger, Volk, Gegner erhöht sich damit von 88 auf 90.

²⁵ Nestle/Aland, *Das Neue Testament. Griechisch und Deutsch*, 26. Auflage, Stuttgart 1986 = 27. Aufl., Stuttgart 1993.

Matthäus- Evangelium: Szenen weitgehend nach Nestle/Aland 26./27.Aufl.

<u>12-Kreis</u>	<u>Jünger</u>	<u>Volk</u>	<u>Gegner</u>
positiv		schwach positiv	negativ

1,1-2,23

1,1 Überschrift

1,2-17

1,18-25

2,1-12

Magier

*

*

2,13-15

Magier

*

*

2,16-18

*

2,19-23

*

3,1-4,11

3,1-12

Joh

*

*

3,13-17

Joh + Jesus

4,1-11

4,12-25

4,12-17

4,18-22

4,23-25

5,1-7,29

5,1-2

5,3-7,27 Rede

7,28-29

8,1-9,34

8,1-4

8,5-13

8,14-15

8,16-17

8,18-20

8,21-22

8,23-27

8,28-34

9,1-8

9,9-13

9,14-17

9,18-26

9,27-31

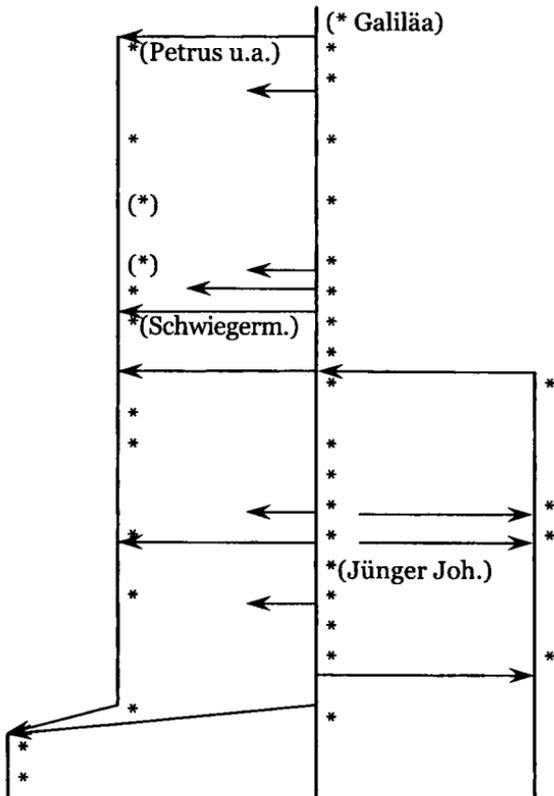
9,32-34

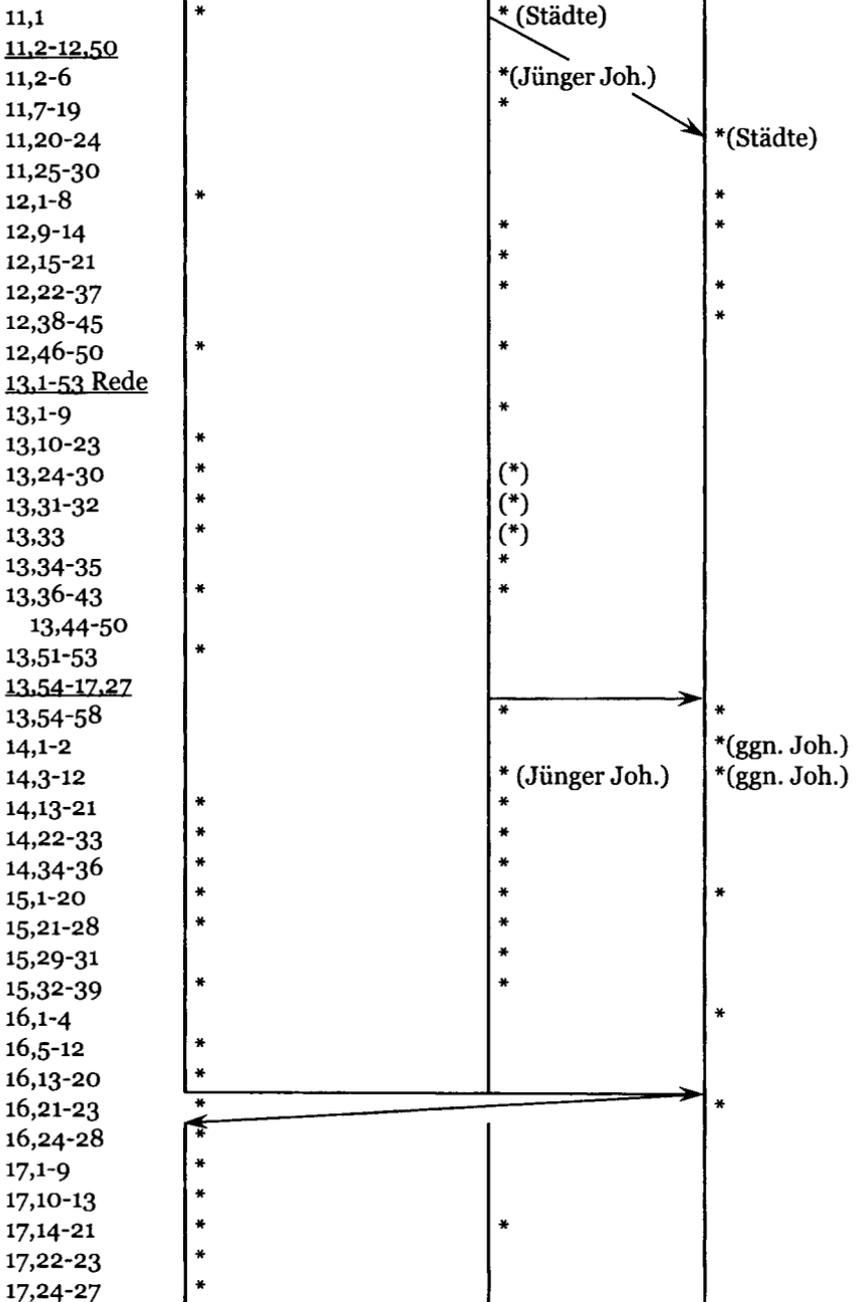
9,35-11,1

9,35-38

10,1-4

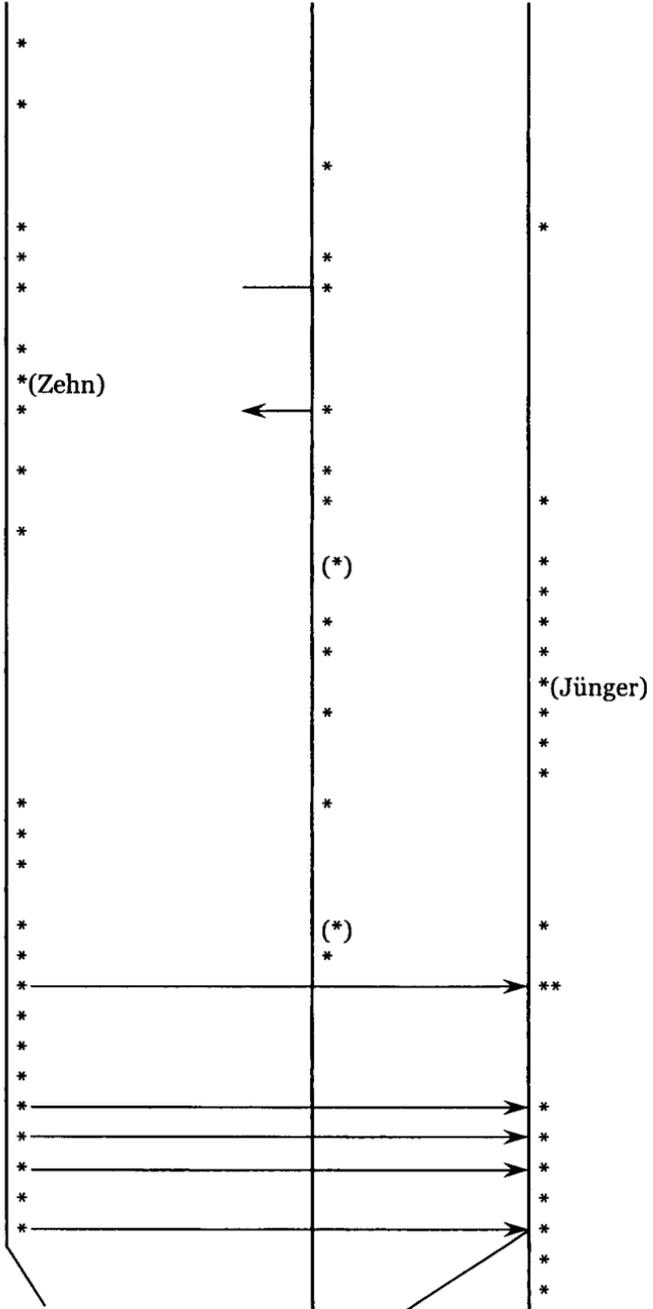
10,5-42 Rede



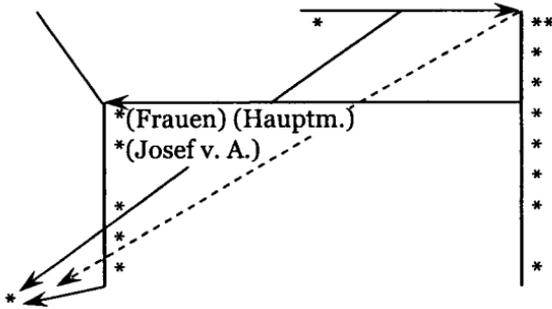


18,1-19,2 Rede

- 18,1-5 *
- 18,6-20 *
- 18,21-22 *
- 18,23-35 *
- 19,1-2 *
- 19,3-20,34
- 19,3-12 *
- 19,13-15 *
- 19,16-30 *
- 20,1-16 *
- 20,17-19 *
- 20,20-28 *(Zehn)
- 20,29-34 *
- 21,1-25,46
- 21,1-11 *
- 21,12-17 *
- 21,18-22 *
- 21,23-27 *
- 21,28-32 *
- 21,33-46 *
- 22,1-14 *
- 22,15-22 *
- 22,23-33 *
- 22,34-40 *
- 22,41-46 *
- 23,1-39 Rede *
- 24,1-2 *
- 24,3-25,46 Rede *
- 26,1-28,20
- 26,1-5 *
- 26,6-13 *
- 26,14-16 *
- 26,17-19 *
- 26,20-25 *
- 26,26-29 *
- 26,30-35 *
- 26,36-46 *
- 26,47-56 *
- 26,57-68 *
- 26,69-75 *
- 27,1-2 *
- 27,3-10 *



27,11-26
 27,27-31a
 27,31b-44
 27,45-56
 27,57-61
 27,62-66
 28,1-8
 28,9-10
 28,11-15
 28,16-20



Szenen: 115

Szenen: Nebenrollen + Jesus = Hauptakteur: 104

Die Anzahl der Szenen auf Erzählebene 1 mit den Nebenrollen Jünger, Volk, Gegner, die entweder mithandeln oder im Hintergrund anwesend sind, beträgt ab 4,12-17, ab dem öffentlichen Auftreten Jesu, 104. Obwohl der Evangelist den Umfang der Markus-Vorlage verdoppelt, erhöht er deren 90 Erzähl-Szenen nur geringfügig um 14 weitere Szenen. Allerdings übernimmt er 7 Szenen nicht (Mk 1,21-28.35-38; 3,20-21; 4,26-29; 8,22-26; 9,38-40; 12,41-44), so dass der Anteil der Neubildung von Szenen auf 21 ansteigt. Auch die Zahl 21 bedeutet aber nur eine geringfügige Vermehrung der 90 Szenen der Mk-Vorlage.

Der Schwerpunkt der Erweiterung liegt deutlich beim Redestoff. Das Spruchevangelium Q liefert etwa ein Viertel an zusätzlichem Material.²⁶ Doch Q hätte wie im Lk-Ev zu vielen weiteren Einzelszenen auf Erzählebene 1 ausgearbeitet werden können.²⁷ Auch das restliche Viertel Sondergut mit den vielen Gleichnissen hätte stärker zu Einzelszenen ausgestaltet werden können, z. B. 13,44-50; 18,12-14.23-35; 20,1-16; 21,28-32.

Dem Evangelisten geht es darum, große Redeblöcke zu schaffen. Diese Zielsetzung ist offenkundig und unbestritten.²⁸ Unklar ist dagegen, wie stark die Markus-Vorlage den Aufriss des Mt-Ev bestimmt hat. Denn der Evangelist baut in der ersten Hälfte des Evangeliums bis zur Gleichnisrede 13,1-53, dem literarischen und theologischen Zentrum der Reden, den markinischen Erzählrahmen radikal um.²⁹ Nach Kapitel 13 bleibt dieser Rahmen aber weitgehend erhalten. Der Evangelist geht mit dem markinischen Erzählrahmen insgesamt konservativ um.³⁰ Der Hauptteil (Mt 4,12-

²⁶ H. Frankemölle, *Matthäus 1*, 101.

²⁷ Vgl. insbesondere Lk 11-12; 16-17; J. M. Robinson/P. Hoffmann/J. S. Kloppenborg, *The Critical Edition of Q*, Leuven 2000.

²⁸ J. Lange (Hg.), *Das Matthäusevangelium* (WdF 525), Darmstadt 1980.

²⁹ H. Frankemölle, *Matthäus 1*, 98.

³⁰ F. W. Wiefel, *Das Evangelium nach Matthäus* (ThHK 1), Leipzig 1998, 2-6.

28,8 par Mk 1,16-16,8) mit seiner Anlage in Raum und Zeit bleibt erhalten. Der Evangelist verdoppelt ihn lediglich um die Reden auf der Erzählebene 2.

Auch die markinische Zentralkomposition des Erzählrahmens bleibt erhalten. Das Messiasbekenntnis des Petrus und die Leidensvoraussage (16,13-20.21-23 par Mk 8,27,30.31-33) bilden die Mitte und den Höhepunkt des Hauptteils, zu dem als Einführung das Auftreten des Täufers Johannes gehört (3,1-28,20; Mk 1,1-16,8).

Das Mk-Ev lässt sich der antiken, pathetischen Geschichtsschreibung zuordnen,³¹ und zwar als Sondergattung „Evangeliumbiographie.“³² Die Geschichtsschreibung lebt von der ersten Erzählebene. Geschichte entsteht aus Geschichten.³³ Der „Anfang des Evangeliums Jesu Christi und von Jesus Christus“ (Mk 1,1) entsteht aus Geschichten um Jesus.

Der zweite Evangelist hat offenkundig Wert darauf gelegt, den vorgefundenen Erzähl- und Geschichtsrahmen „Evangeliumbiographie“ beizubehalten.³⁴ Im Mk-Ev überwog der Handlungsanteil auf Erzählebene 1 bei weitem den Rede-Anteil auf Erzählebene 2; es hat nur zwei Reden (Mk 4,1-34; 13,1-37) und nur wenige Jesusworte. Bei dem parallelen Spruchevangelium Q ist das Verhältnis von Handeln und Rede genau umgekehrt; es hat nur wenige Handlungen.³⁵ Der Evangelist addiert nicht einfach die beiden gegensätzlichen Evangeliumsgattungen³⁶, sondern fügt sie mit dem Sondergut zu einer neuen Partitur „Evangeliumbiographie“ zusammen. Das Mk-Ev prägt auf Erzählebene 1 den Erzählrahmen, Q dominiert das Spruchgut auf Erzählebene 2 und wird völlig neu zu großen Redeblocken organisiert.

³¹ M. Hengel, *Probleme des Markusevangeliums*, in: P. Stuhlmacher, *Das Evangelium*, Tübingen 1983, 221-266; H. Cancik, *Die Gattung Evangelium. Das Evangelium des Markus im Rahmen der antiken Historiographie*, in: Ders., *Markus-Philologie*, Tübingen 1984, 85-115; M. Reiser, *Sprache und literarische Formen des Neuen Testaments* (UTB 2197), Paderborn 2001, 98-106.

³² D. Dormeyer/H. Frankemölle, *Evangelium als literarischer und als theologischer Begriff. Tendenzen und Aufgaben der Evangelienforschung im 20. Jahrhundert, mit einer Untersuchung des Markusevangeliums in seinem Verhältnis zur antiken Biographie*, ANRW II 25,2 (1984), 1543-1705; D. Dormeyer, *Markusevangelium*.

³³ R. Koselleck/W. D. Stempel (Hg.), *Geschichte, Ereignis und Erzählung*, München 1973; J. Rüsen, *Kann Gestern besser werden? Zum Bedenken der Geschichte*, Berlin 2003, bes. 17-47.

³⁴ Ph. L. Shuler, *A Genre for the Gospels. The Biographical Character of Matthew*, Philadelphia 1982; D. Frickenschmidt, *Evangelium als Biographie. Die vier Evangelien im Rahmen antiker Erzählkunst* (TANZ 22), Tübingen/Basel 1997, 460-478.

³⁵ W. H. Kelber, *Die Anfangsprozesse der Verschriftlichung im Frühchristentum*, ANRW II, 26,1 (1992) 3-62.

³⁶ H. Köster, *Ancient Christian gospels: their history and development*, London 1990.

„Nach ihm (1,1 Verf.) ist das Mt-Ev ein ‚Buch der Geschichte Jesu‘, folglich eine Erzählung, näherhin eine Art Biographie. So dürfen es auch die ersten Leser in der sukzessiven Rezeption verstanden haben, obgleich sie im Verlauf des Werkes dahingehend belehrt werden, dass die Reden keineswegs für die ‚Musik‘ dieser Komposition weniger wichtig sind; im übrigen war ihnen aus Erzählungen und Biographien ihrer Umwelt die Funktion von Reden für den Ablauf der Erzählungen wohlbekannt.“³⁷ Die Reden-Arien oder -Soli werden allerdings nicht nach hellenistischer Art gebildet, sondern haben die Heiligen Schriften des Judentums zum Vorbild, insbesondere die Reden von Dtn.³⁸ Der Leser erhält durch die Reden eine Geschichtssicht auf der Ebene 2, die stark vom AT geprägt ist. Darüber besteht ein weitgehender Konsens.

Weniger kommt das Rollenverhalten der Nebenfiguren auf der Ebene 1 in den Blick. Geben die Rollen Jünger, Volk, Gegner Hinweise, wie die Reden verstanden werden sollen? Bornkamm, Held und die nachfolgenden Redaktionsgeschichtler identifizieren zwar die Jünger mit der Gemeinde und die Gegner mit den unbußfertigen Juden.³⁹ Doch mit diesen kurzschlüssigen, historisierenden Identifikationen wird der Geschichtscharakter des Mt-Ev verlassen und dem Leser eine verarmte, polarisierende Allegorie angeboten.

3. Die neue Interaktion der Rollen Jünger, Volk, Gegner

In einer Partitur wechseln nicht nur Leitthemen und Einzelmotive ab, sondern spielen unterschiedliche Stimmen harmonisch und dissonant zusammen. Die Rollen einer Erzählung haben die Aufgabe, eine Handlung zu erzeugen und den Leser mit allen Rollen zu verwickeln. Die Identifikation muss also über alle drei Rollen und über die Autor-Perspektive laufen. Die Fixierung auf nur eine Rolle ist eine Verarmung.⁴⁰

Der zweite Evangelist hat in seiner Partitur die Rollenwechsel seiner Vorlage Mk-Ev übernommen. Sie sollen kurz skizziert werden. Denn der Wechsel einer Rolle von Liebe zu Feindschaft erzeugt Spannung und fordert zur Suche nach Begründungen auf. Jesus verkündet zuerst dem Volk in Galiläa die Umkehr und die Nähe des Himmelreichs: 4,12-17. Mit dieser Verkündigung beginnt das öffentliche Auftreten Jesu. Jesus wählt aus dem Volk die ersten beiden Jüngerpaare aus (4,18-22). Anschließend heilt er al-

³⁷ H. Frankemölle, *Matthäus 1*, 80.

³⁸ H. Frankemölle, *Matthäus 1*, 117.

³⁹ A. Sand, *Matthäus-Evangelium*, Darmstadt 1991, 78-85. 101-139; R. Kampling, *Das Blut Christi und die Juden* (NTA NF 16), Münster 1984, 1-16.219-239.

⁴⁰ Zur Erzähltheorie vgl. D. Dormeyer, *Markusevangelium*, 4-31.

le Heilung Suchenden von Galiläa und Umgebung und stellt so dem „Evangelium von der Königsherrschaft Gottes“ gemäß die heile Schöpfung anfanghaft wieder her: 4,23-25. Dann kommt mit der Bergpredigt das Programm für die „Völker“ und die „Jünger“: 5,1-2; 5,3-7,27. Die „Völker“ sind begeistert und „folgen nach“; die Betroffenheit und weitere Nachfolge der Jünger muss als selbstverständlich ergänzt werden: 7,28-29; 8,1-4. Die Taten Jesu 8,1-9,34, die die Theorie der Bergpredigt in die Praxis umsetzen, müssten nach 5,1 in erster Linie die Jünger betreffen. Erst mit der Heilung der Schwiegermutter des Petrus fällt aber nach der Bergpredigt der Name eines Jüngers: 8,14-15. Da die Schwiegermutter Jesus „dient“ (diakonéo) und allein die „dienenden“ Frauen aus Galiläa unter dem Kreuz stehen (27,55), ist die Schwiegermutter als weibliche Jüngerin zu verstehen. Die übernächsten Szenen 8,18-20.21-22 bringen dann auch zwei weitere Berufungsworte mit offenem Ausgang. Nun kommt nach Bornkamm die Schlüsselszene: der Seesturm 8,23-27. Der Leser kann bisher aber nur vier bis sechs Jünger ins Boot setzen. Wieder schließen sich 2 Heilungsgeschichten für das Volk an: 8,28-34; 9,1-8. Bei der zweiten bildet sich zum ersten Male eine Gegnerschaft heraus. Die „Schriftgelehrten“ sitzen unter dem Volk und reagieren aufgrund der Aktion Jesu in Heilung und Wort als Gegner. Die dritte Berufungsaktion folgt; gleichzeitig geht der Streit mit Gegnern, diesmal mit Pharisäern, weiter: 9,9-13. Es gibt weitere Anfragen und Heilungen: 9,14-17.18-26.27-31.32-34. Ein Sammelbericht mit einem Wort an die Jünger schließt den ganzen, chiastisch aufgebauten Teil 8,1-9,38 ab⁴¹:

Aufbau Mt 8-9

A	8,1-4	Wundergeschichte	3
	8,5-13	- " -	
	8,14-17	- " -	
B	8,18-20	Schulgespräch	2
	8,21-22	- " -	
C	8,23-27	- " -	3
	8,28-34	- " -	
	9,1-8	- " -	

⁴¹ D. Dormeyer, *Matthäus 8,1-4. Mehrperspektivisch und kontextuell lesen*, in: D. Dormeyer/H. Ulonska, *Christologie in der Lebenspraxis (Religion und Biographie 3)*, Münster 2000, 100-102.

B'	9,9-13		Streitgespräch	2
	9,14-17		- " -	
A'	9,18-26	- " -		3
	9,27-31	- " -		
	9,32-34	- " -		

Die Seesturmgeschichte 8,23-27 steht mit zwei weiteren Heilungsgeschichten im Mittelpunkt; die letzte Heilung, und zwar die des Gelähmten, knüpft mit dem Glaubensmotiv an die Seesturmgeschichte an; die mittlere (Heilung zweier Besessener in Gadara) streicht das markinische Glaubensmotiv; der Glaube der Heiden muss noch bis nach Ostern warten. Das Zentrum dieses Praxisteils betont Jesu universale Herrschaft über Dämonen, Krankheit und Sünde, öffnet diese Praxis für alle Völker und deutet ihre künftige, weltweite Verbreitung durch die Kirche an.

Jünger

Mit 10,1-4 setzt tatsächlich ein neues Kapitel ein. Jesus ruft seine „Jünger“ zu sich, die er inzwischen zu einer „Zwölfzahl“ aufgefüllt hat (V 1); eine Liste von zwölf Männernamen wird angehängt (V 2). Der Vorgang der Auffüllung bleibt eine Leerstelle.⁴² Erst ab jetzt gibt es keine Berufungen mehr. Der Zwölferkreis repräsentiert das erneuerte Israel. Das Volk war bis jetzt der Pool, aus dem die Jünger herausberufen wurden und die Gegner sich ausgliederten. Ab 10,1 sind die Rollen weitgehend festgelegt. Der Zwölferkreis folgt Jesus in ständiger Lebensgemeinschaft nach; das Volk umgibt Jesus ebenfalls voll „Begeisterung“, aber in ständig wechselnder Zusammensetzung; die Gegner greifen Jesus ständig in unterschiedlichen Gruppierungen an. Der Evangelist schematisiert wesentlich stärker als das Mk-Ev.⁴³ Doch es bleiben die Fundamente der Rollenbeweglichkeit erhalten.

Das Jüngerunverständnis wird zum Teil beibehalten: Fragen nach dem Verstehen der Gleichnisse und Worte 13,10-17.36; 15,15; 16,5-12; das Missverstehen von großer Mahlgemeinschaft und Seewandel: 14,13-21.22-33; 15,32-39. Auch das massivste markinische Missverständnis ist beibehalten worden: die Ablehnung der Leidensvoraussage des Petrus und das Satanswort Jesu 16,21-23 par Mk 8,27-33. Petrus wird in diesem Moment zum Anhänger Satans und zum Gegner Jesu. Die anschließende Rede zur Nachfolge und Selbstverleugnung führt ihn wieder zurück zur Jüngerschaft: 16,24-28. Die Unverständnisse der Jünger gehen weiter bis zur Passion. In

⁴² A. Sand, *Matthäus*, 83.

⁴³ Zur Jüngerrolle vgl. M. Gielen, *Der Konflikt Jesu mit den religiösen und politischen Autoritäten seines Volkes im Spiegel der matthäischen Jesusgeschichte* (BBB 115), Bodenheim 1998; D. Dormeyer, *Markusevangelium*, 185-207.

dieser Schlussphase kritisieren die Jünger zuerst die vorweggenommene Totensalbung der anonymen Frau, dann verrät Judas den Herrn; es folgen die Abweisung der Verleugnungsvoraussage durch Petrus und die anderen Jünger, das Schlafen im Garten Getsemani, die Flucht bei der Gefangennahme und die spezielle Verleugnung des Petrus. Dann verschwindet der Zwölferkreis aus der Handlung. Erst zum Abschluss treten die Zwölf wieder auf und erleben die Erscheinung Jesu auf dem Berg in Galiläa: 28,16-20. Der Evangelist endet für den Zwölferkreis versöhnlicher als das Mk-Ev.

Doch das Versagen der Zwölf öffnet wie im Mk-Ev den geschlossenen Kreis für neue JüngerInnen: Die Frauen unter dem Kreuz erweisen sich als die wahren, einzig verlässlichen Jünger, ihnen schließt sich Josef von Arimathäa an: 15,55-56.57-61. Nach dem Epilog besteht der Jüngerkreis aus den Elf, den galiläischen Frauen und Josef von Arimathäa. Ihnen kann sich der suchende Leser anschließen wie zuvor in der Anfangsphase des öffentlichen Auftretens Jesu bis zur Einsetzung der Zwölf 10,1-4. Nur die Hauptphase 10,1-26,75 ist auf den Zwölferkreis und damit auf den gläubigen, männlichen Leser konzentriert.⁴⁴ Aber auch die glaubende Gemeinde unterliegt wie der Zwölferkreis der Gefahr des Abfalls. Das Jüngerverständnis bleibt also nicht auf den „Kleinglauben“ (oligópistos) beschränkt, wie Strecker im Anschluss an Bornkamm behauptet.⁴⁵ Der Zwölferkreis wird nicht als heilige Vergangenheit idealisiert und monopolisiert,⁴⁶ sondern die Zwölf stehen als gemischte Charaktere für Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft; sie decken nur die Hauptphase des öffentlichen Wirkens Jesu ab.

Der Zwölferkreis repräsentiert die männlichen, geschäftsfähigen Mitglieder aller nachösterlichen Gemeinden, die sich wie ihre Umwelt jederzeit dem Evangelium vom angebrochenen Himmelreich verschließen können. Der offene Jüngerkreis zu Anfang des öffentlichen Wirkens und während und nach der Passion repräsentiert die anderen, rechtlich unterprivilegierten Gemeindemitglieder (Frauen, Kinder, Kleine) und die Sympathisanten der Gemeinde innerhalb und außerhalb des Judentums (heidnische Soldaten, Schriftgelehrte, Zöllner, Galiläer, Judäer). Diese können sogar wie die Frauen und der heidnische Hauptmann unter dem Kreuz und anschließend der reiche Josef von Arimathäa standhafter als die männlichen, bevollmächtigten Mitglieder sein, die eigentlich die gesamte „Familia“ repräsentieren sollten. Denn sie sollen ja in der neuen Welt auf den „zwölf Thronen“ sitzen, umgeben von ihrer Familia und Klientel, und die „zwölf Stämme“ Israels richten (19,28).

⁴⁴ Ggn. G. Strecker, *Weg*, 191 und den anschließenden Konsens der Matthäus-Forschung; vgl. A. Sand, *Matthäus*, 83 f.

⁴⁵ G. Strecker, *Weg*, 194.

⁴⁶ Ggn. G. Strecker, *Weg*, 193 f.

Auf die Zugehörigkeit der „Kinder“ und „Kleinen“ (mikrós) zum offenen Jüngerkreis verweist die Jüngerrede 18,1-19,2. Das „Kind“ ist schon jetzt im Besitz des Himmelreiches (18,1-5); die „Kleinen“ haben schon jetzt den wahren, christologischen Glauben, können aber noch verführt werden (18,6-10).

Wer sind die „Kleinen“?

„An unserer Stelle werden die Leser/innen den Sinn am ehesten von V. 3f her konstruieren: Die ‚Kleinen, die an mich glauben‘ sind Jünger/innen, die ‚niedrig‘ geworden sind wie ein Kind und gerade darum in Gottes Augen so kostbar sind, daß sie die Größten im Himmelreich sein werden. Der Ausdruck ist also ein programmatisches Kürzel für das, was Christ/innen sind und sein sollen. Ähnlich wie die Gemeindeglieder als ‚Arme im Geist‘ (5,3) zugleich demütig und selig sind, so sind sie als ‚Kleine‘ in den Augen der Welt bedeutungslos, aber, wie V 10-14 nochmals zeigen werden, in den Augen Gottes unendlich bedeutungsvoll. Daraus ergibt sich auch eine Antwort auf die Frage, ob mit den ‚Kleinen‘ hier alle Christ/innen oder eine besondere Gruppe gemeint ist: ‚Kleine‘ sind alle matthäischen Christ/innen, sofern sie diese Bedeutungslosigkeit bejahen und sie als Demut und Liebe praktizieren. ‚Klein‘ sind also nicht alle, aber alle können es werden. Indem der Evangelist den Ausdruck in unserem Kapitel dreimal wiederholt (V 6.10.14), will er seine Leser/innen daran erinnern, daß sie sich grundsätzlich nach unten und nicht nach oben orientieren sollen: Sie sollen nicht ‚groß sein‘ wollen wie z.B. Propheten und Gerechte (10,41), nicht Rabbinen, Väter oder Meister (23,8-10), sondern klein wie Kinder. Diese willentlich Kleinen sind in den Augen Gottes unendlich wichtig. Darum – und nicht, weil sie als ‚gewöhnliche‘ Christ/innen besonders leicht verführbar wären – ist ihre Verführung so schlimm.“⁴⁷

Nach U. Luz sollen sich die Jünger/innen, die wiederum für die Christen/innen stehen, mit den „Kleinen“ identifizieren. Die „Kleinen“ meinen nicht eine besondere Gruppe, sondern alle Christen/innen, für die wiederum die angeredeten „Zwölf“ stehen.

Wer sind die Verführer?

Frankemölle weist daraufhin, dass der Leser sich an Petrus erinnern soll, der in 16,22f als „Satan“ versucht hat, Jesus von seinem Weg abzubringen.⁴⁸ Zu ergänzen wären die beiden Zebedäus-Söhne mit ihrer Mutter, die den Ärger der anderen „Zehn“ hervorrufen. Diese sehen sich durch die Bitte um die ersten Plätze zum hochmütigen Wettkampf um die Rangfolge

⁴⁷ U. Luz, *Matthäus* 3, 21.

⁴⁸ H. Frankemölle, *Matthäus* 2, 253.

„verführt“; die Antwort Jesu über Herrschen und Dienen bekräftigt noch einmal die Forderung nach kindlichem Klein-Werden (20,20-28).

Verführen die Zwölf nur sich untereinander?

Der Begriff „klein (mikrós 18,6.10)“ taucht noch zum dritten Male beim anschließenden Gleichnis vom Verlorenen auf (18,14).

Wer sind bei den Zwölf die Verlorenen?

In der Tat geht Judas verloren. Bevor ihm einer der Elf nachgeht, setzt er aber seinem Leben ein Ende (27,3-10). Die Gruppe der Verlorenen muss über die Zwölf hinausgehen. Entsprechend geht die gesamte Gruppe der „Kleinen“ auch über die Zwölf hinaus. Gnilka betont: „Das Ärgernis hat viele Themen und Gesichter. Es wird den Kleinen gegeben, die hilfsbedürftig und manchmal ratlos sind“.49 Zwar fehlt bei Gnilka der Bezug auf den Zwölferkreis, richtig ist aber, dass die „Kleinen“ nicht mit dem Zwölferkreis identisch bleiben, sondern ihn überschreiten.

Unbestritten ist, dass in dem vorhergehenden Schulgespräch 18,1-5 zunächst die Realität des Kindes beschrieben und anschließend für die Zwölf als Vorbild metaphorisiert wird. Die Fortsetzung mit den „Kleinen“ kann einerseits gedanklich „äußerst brüchig“ genannt werden,50 hebt andererseits aber deutlich die Qualifikation heraus, dass die Kleinen wie die Kinder kein Ärgernis geben, sondern eher Ärgernis erleiden.51 Dem Evangelisten geht es offenkundig darum, einerseits die Zwölf mit der Rede zu identifizieren, andererseits zusätzlich Gruppen zu erfassen, die außerhalb der Zwölf liegen und die eine schwächere Position als sie haben.

Das Kind (paidíon) gehört wie der Sklave (país 8,6) nicht zum Zwölferkreis, wohl aber zur Gemeinde. Kinder und Sklaven galten in der Antike als „klein“ (Gal 4,1-7).52 Auch die Frauen waren im Judentum nicht geschäftsfähig, und in der West-Antike waren sie nur bedingt geschäftsfähig. Die „Verlorenen“ (18,12-14) wiederum spielen auf Randständige an. Als Ergebnis bleibt, dass mit den Kleinen in erster Linie die „Zwölf“ gemeint sind, da sie ja die direkten Adressaten der Rede sind (18,1-3). Doch im Kontext des gesamten Mt-Ev werden mit den „Kleinen“ zusätzlich die rechtlich unterprivilegierten Statusgruppen und die Randständigen mitgemeint. Mit die-

49 J. Gnilka, *Das Matthäusevangelium 1-2* (HTKNT I,1-2), Freiburg 1986-1988, 2, 128.

50 U. Luz, *Matthäus 3*, 18f.

51 H. Frankemölle, *Matthäus 2*, 252.

52 P. Müller, *In der Mitte der Gemeinde. Kinder im Neuen Testament*, Neukirchen 1992, 265-377.

sen muss sich der gläubige, männliche Hausvorstand identifizieren, will er in das Himmelreich kommen und dort der „Größte“ sein.

Die Aufhellung der Dialektik von Rede-Verlauf und narrativem Rahmen vermag die Argumentations-Brüche aufzuklären und eine alte Kontroverse zu beenden. Die „Kleinen“ sind sowohl der Zwölferkreis als auch die unterprivilegierten und randständigen Gruppen. Letztere kommen nach Ostern erst zur Entfaltung. Auf dem Hintergrund dieser Bedeutungsspannung gewinnt auch das „Skandal-Geben“ eine aufdeckende Bedeutung. Es geht nicht nur um die Verführung des „Glaubens“ auf der kognitiven Ebene, sondern es geht auch um die emotionale Zerstörung des Glaubens aufgrund des Erleidens des Bösen. In der Antike hatten der Hausherr und seine erwachsenen Söhne den ungehinderten sexuellen Zugriff auf Sklaven und Kinder. Es gab für diese keinen staatlichen Rechtsschutz innerhalb einer „Familia“. Die jüdischen, atl. und ntl. Normen untersagten zwar den Geschlechtsverkehr außerhalb der Ehe, doch auch der jüdische und christliche Hausherr unterlagen vermutlich oft den Versuchungen des antiken Hausvorstandes; sonst wären die Warnungen überflüssig (1 Kor 7,5; Herm Vis I, 1).

Hand, Fuß und Auge (18,8-9) sind die bevorzugten Werkzeuge der unerlaubten Sexualität: Die Warnung vor Ehebruch in den Antithesen (5,27-30) spricht in erster Linie die Männer an; ihr Auge und ihre Hand – der Fuß lässt sich später aus der „Liebeskunst“ von Ovid ergänzen –, bereiten den Ehebruch vor.⁵³ Die beiden Warnsprüche Mt 5,29.30 sind Doubletten zu Mt 18,8.9. Der Leser wird vorbereitet, die Warnungen der Jüngerrede im Lichte der vorhergehenden Warnungen vor Ehebruch zu lesen. Der Evangelist hat außerdem für diese Warnungen die zusätzliche Warnung vor der Verachtung der Kleinen nach Mk 9,42 beibehalten (18,10). Die Warnungen vor der sexuellen Aggression mit Auge und Hand beziehen die Kleinen gemäß der Vorlage Mk 9,42-48 mit ein und werden um Fuß erweitert. Durch die Verdoppelung und Verbindung mit dem Ehebruch ist es dem Evangelisten gelungen, den Warnungen Mt 5,29-30; 18,8-9 eine deutliche formale und semantische Achse auf sexuelle Übergriffe hin zu geben. Die Warnung an die Zwölf hat durchaus ihre zeitgeschichtliche Berechtigung. Nur die Empathie, die Einfühlung in den Unterlegenen, und der Rollenwechsel zum „Kleinen“ kann wirksam vor dem Missbrauch der Macht in allen ihren verdeckten Verästelungen schützen.

⁵³ Zum zeitgeschichtlichen Vergleichsmaterial vgl. U. Luz, *Matthäus 1*, 264-267; P. Billerbeck/H. Strack, *Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch*, 4 Bde., München (1/1926) 6/1974; 1, 294-303.

Erst das konstruktive Zusammenspiel zwischen offenem JüngerInnen-Kreis und männlichem, patriarchalischem Kernkreis ergibt die lebendige Gemeinde, in der der Auferstandene „unter ihr“ ist (Mt 18,20).⁵⁴

Volk

Die Rolle des Volkes ist bereits intensiv unter dem Stichwort „Israel und die Völker“ abgehandelt worden.⁵⁵ Deutlich wurde die Differenz zwischen jüdischem Volk und jüdischer Führung herausgearbeitet.⁵⁶ Das Volk tritt fast so häufig wie die Jünger in den einzelnen Szenen auf: Volk 56x; Jünger und Zwölferkreis 67x. Im Unterschied zum Mk-Ev finden in der Hauptphase Mt 10,1-27,26 keine Anschlüsse des Volkes an den Zwölferkreis statt. Die Distanz des Volkes zur „Kirche“ (Mt 16,18; 18,17) ist größer geworden. Gleichzeitig bleibt das Volk durchgängig begeistert von Jesu Lehre und Tat.

Allerdings gibt es zwei Abfallbewegungen. Alle „Städte“ Galiläas erfahren „Lehren“ und „Verkünden“ Jesu (11,1), doch gerade die Städte mit den meisten Wundertaten – Chorazin, Betsaida, Kafarnaum – „kehren nicht um“ und erhalten von Jesus „Weherufe“ (11,20-24). Die „Heimatstadt“ erfährt ebenfalls das „Lehren“ Jesu, „nimmt aber Anstoß an ihm“ und entschließt sich zum „Unglauben“ (*apistía*) (13,54-58). Es entsteht der Gegensatz zwischen Heimatstadt und bevorzugten, aber nicht umkehrenden Städten einerseits und dem Land und den vielen weiteren Städten andererseits, deren Bewohner bis zum Weggang Jesu nach Jerusalem wenigstens

⁵⁴ P. Pokorný, „*Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen...*“ (Mt 18,20), in B. Ego u. a. (Hg.), *Gemeinde ohne Tempel*, Tübingen 1999, 477-489, 480-481: „Die Aussagen über die Vollmacht der Kirche werden auch durch die sie rahmenden Texte interpretiert: durch die Sprüche über das Suchen des Verlorenen (18,10-14) und durch das Gleichnis über die Vergebung, die durch die unvergleichlich größere Vergebung Gottes motiviert ist (18,23-35). Für die Beter bedeutet dieses, dass sie, weil Jesus als der Herr in ihrer Mitte steht, für die Verlorenen bitten und Konflikte im Lichte der Vergebung Gottes lösen können. Matthäus hat in seiner Zeit und in seinem Milieu erkannt, dass einige liturgische Formen schon ihre Kraft verlieren, dass die Gefahr ihrer magischen Auffassung oder Spiritualisierung droht, und hat sich bemüht, sie an die lebendige Tradition der Lehre Jesu zu binden, wie die Vergebung oder das Suchen des Verlorenen, die sich im Lichte der Osterverkündigung als besonders aktuell erwiesen haben.“ Diese Rahmung durch weitere Reden wird dann wieder durch den Erzählrahmen interpretiert.

⁵⁵ A. Sand, *Matthäus*, 101-107; F. Neirynck, *Matthew and Q. Bibliography 1950-1995* (BETL 115 A-B), Leuven 1998, 261f.; M. Meiser, *Die Reaktion des Volkes auf Jesus* (BZNW 96), Berlin/New York 1998, 22-24.223-262; J. R. C. Cousland, *The crowds in the gospel of Matthew* (SNT 102), Leiden u.a. 2002.

⁵⁶ H. Frankemölle, *Jahwebund*, 247-257.

„zu Fuß“ nachfolgen (14,13). Wie im Mk-Ev lässt sich das gesamte Volk auch erst am Schluss in der Passion von den Hohenpriestern und Ältesten zur Feindschaft gegen Jesus überreden. Es fordert überraschend die Kreuzigung Jesu (Mt 27,11-26). Der Missionsbefehl des Auferstandenen für „alle Völker“ schließt jedoch noch deutlicher als der offene Schluss des Mk-Ev „Israel“ wieder mit ein (Mt 28,19).⁵⁷ Die nachösterliche Kirche besteht aus männlichem Zwölferkreis als festem Kern und JüngerInnen. Sie machen alle Menschen aus allen Völkern zu Jüngern des Auferstandenen.⁵⁸

Aus dem Volk treten für einzelne Szenen kleine Charaktere heraus. Im eröffnenden Handlungsteil 4,23-25;8-9 gewinnen diese Charaktere eine große Nähe zur Jüngerschaft. Jesus verkündet in ganz Galiläa „das Evangelium der Königsherrschaft Gottes“ und heilt alle Krankheiten und Leiden im Volk von Galiläa und Syrien (4,23-24). „Und es folgen ihm viele Völker aus Galiläa, der Dekapolis, Jerusalem, Judäa und dem Gebiet jenseits des Jordans (=Peräa)“ (4,25). Die gerade vorausgegangene „Nachfolge“ der beiden Brüderpaare Simon Petrus und Andreas, Jakobus und Johannes (4,18-22) setzt sich in dieser Nachfolge fort. Erfasst sind die Städte von Westsyrien, die sich zur „Dekapolis“ zusammengeschlossen haben, die Tetrarchie von Herodes Antipas, zu der Galiläa und Peräa gehören, und das jüdische Kernland Judäa mit der Hauptstadt Jerusalem. Alle die Nachfolger aus diesen Städten werden von Jesus „gesehen“ (5,1a); sie werden zu „kleinen Charakteren“, die zusammen mit den Jüngern die Bergpredigt Jesu als „Lehre“ empfangen (5,1b-2). Nach dem Abschluss der Rede entsteht eine „Begeisterung“ der „Völker“ einschließlich der Jünger über die „Lehr-Vollmacht“ Jesu (7,28-29). Diese Begeisterung der „vielen Völker“ (und vier Jünger) hält beim gemeinsamen Abstieg mit Jesus an (8,1).

Ein Aussätziger wird aufgrund seines Vertrauens in die „Willens“-Vollmacht Jesu geheilt und erweist sich als weiterer „kleiner Charakter“; nach der Erledigung der Anzeige der Heilung bei einem Priester wäre er fähig zur Nachfolge (8,1-4). Der heidnische Hauptmann von Kafarnaum zeigt sogar einen größeren Glauben als ganz Israel (8,5-13). Jesus „sieht“ ebenfalls den „Glauben“ des Gelähmten und seiner Träger, vergibt ihm die Sünden und heilt ihn (9,1-8); auch dieser könnte als „kleiner Charakter“ nachfolgen. Die Zöllner und Sünder speisen wie die Jünger und der gerade hinzu berufene Zöllner Matthäus mit Jesus (9,9-13). Der „Glaube“ der blutflüssigen Frau wird ebenfalls von Jesus gelobt; sie findet Heilung (9,18-26). Alle Städte und Dörfer Galiläas sind von Jesu Verkündigung und Heilen erfüllt. Aus ihnen beruft Gott, der Herr, weitere Jünger für den Zwöl-

⁵⁷ H. Frankemölle, *Matthäus 2*, 546 f.

⁵⁸ K. C. Wong, *Interkulturelle Theologie und multikulturelle Gemeinde im Matthäusevangelium. Zum Verhältnis von Juden- und Heidenchristen im ersten Evangelium* (NTOA 22), Fribourg/ Göttingen 1992.

ferkreis (9,35-38); anschließend steht der Zwölferkreis unvermittelt vollständig da (10,1).

Der abschließende Sammelbericht 9,35-38 wiederholt am Anfang fast wörtlich die Einleitung des Sammelberichts 4,23-25 und schafft so eine Umschließung für die Bergpredigt und ihre Praxis 5,1-9,34: „Jesus zog durch alle Städte und Dörfer (in ganz Galiläa umher 4,23), lehrend in ihren Synagogen und verkündend das Evangelium von der Königsherrschaft und heilend jede Krankheit und jedes Leid (im Volk 4,23)“ (9,35 par 4,23). Die folgenden Verse bringen dann die entscheidenden Abweichungen. 4,25 spricht von der „Nachfolge“ der „vielen Völker“; 9,36-38 sprechen vom „Mitleid“ Jesu mit den „Völkern“ und seiner Aufforderung an die sieben Jünger, Gott, den Herrn, um mehr „Arbeiter zu bitten“. Mit fünf weiteren Jüngern wird die Zwölfzahl aufgefüllt. Mehr Arbeiter konnten aus den nachfolgenden Völkern nicht gewonnen werden; denn „sie waren müde und erschöpft wie Schafe, die keinen Hirten haben“ (9,36).

Ein Prozess hat zwischen der anfänglichen, begeisterten „Nachfolge“ und der anschließenden Praktizierung der Bergpredigt stattgefunden. Die wahre „Nachfolge“ der „Lehre“ Jesu erfordert den Existenzwechsel, d. h. den unbedingten Anschluss an den „Hirten“ Jesus, die Aufgabe von festem Wohnsitz und von familiären Begräbnispflichten (8,18-22), schließlich das bedingungslose Hineinsteigen in das Boot Jesu. Alle Werte werden umgekehrt.⁵⁹ Wer von den nachfolgenden Völkern diesen Existenzwechsel nicht vollzieht, verändert unmerklich die anfängliche Nachfolge zu einem ermüdenden und erschöpfenden Nachlaufen (14,13). Diese vielen, unentschiedenen Mitläufer bedürfen der „Arbeiter“, die sich unbedingt für den Hirten Jesus entschieden haben.

Der neue Zwölferkreis repräsentiert das Israel, das mit Jesus als dem Repräsentanten der angebrochenen, endzeitlichen Königsherrschaft eine unauflösliche, glaubende Gemeinschaft eingegangen ist, in der allerdings Kleinglaube, Abfall und erneute, radikale Umkehr sich weiterhin vollziehen. Im Unterschied zum Mk-Ev kommen die „kleinen Charaktere“ über den Status der Mitläufer nicht hinaus. Denn im Mt-Ev sind alle Volksscharen „kleine Charaktere“ der Nachfolge, während das Mk-Ev die „Nachfolge“ auf die Jüngerschaft und auf einzelne, kleine Charaktere eingegrenzt hat.⁶⁰ Als „kleiner Charakter“ zeigt dann noch im Mittelteil die heidnische

⁵⁹ B. C. Lategan/W. S. Vorster, *Text and Reality*, Philadelphia/Atlanta 1985, 19-25; B. C. Lategan hebt besonders die antithetische Struktur der nachfolgenden Kapitel Mt 11-12 heraus.

⁶⁰ D. Dormeyer, *Markusevangelium*, 198-229; 2 Wunderheilungen (Mk 1,21-28; 8,22-26), der unbefugte Wundertäter (Mk 9,38-40) und die spendende Witwe (Mk 12,41-44) werden gestrichen, weil sie weder als Jünger oder Volk nachfolgen, noch besonders intensiven Vertrauensglauben Jesus gegenüber zeigen. So entfallen sie als Vorbilder der Gemeinde.

Kanaanäerin „großen Glauben“ (15,21-28), aber sie folgt wie der heidnische Hauptmann von Kafarnaum und die anderen Geheilten nicht nach. Eine Ausnahme bilden jedoch am Schluss des Mittelteils die zwei Blinden von Jericho. Sie erfahren die letzte formgerecht erzählte Wunderheilung und „folgen“ Jesus nach (20,29-34). Diese Nachfolge endet offen. Ob die beiden Geheilten während der Passion mit dem Volk abfallen (27,11-26), das ja ermüdet und erschöpft weiterhin „nachgefolgt“, aber nicht zur Jünger-Nachfolge umkehrt ist (12,15; 14,13; 19,2; 20,29; 21,9), oder mit Josef von Arimathäa „Jünger“ werden (27,57-61), bleibt eine Leerstelle.

Die Frauen unter dem Kreuz und Josef von Arimathäa zeigen wenigstens am Schluss der Passion unübersehbar an, dass die Jünger nicht allein mit den Zwölf identifiziert werden, sondern auch mit denjenigen, die sich unter und nach dem Kreuz als Jünger erweisen. Unter dem Kreuz und nach Ostern erhalten die „Kleinen“ mit den „Völkern“ erneut die Chance, endgültig zu Jüngern zu werden. Zu den „Kleinen“ gehören semantisch in erster Linie die Zwölf (10,42), dann aber auch alle die, die Anteil an der angebrochenen Königsherrschaft Gottes gewonnen haben (11,11). Der Evangelist hat auf der Erzählebene 1 das Wortfeld Nachfolge insbesondere für das Volk differenziert, um die unterschiedliche Intensität dieser Teilhabe narrativ aufzulisten und der eigenen Leserschaft zur Identifikation anzubieten. Die Kerngemeinde aus geschäftsfähigen Männern, die Frauen, die Kinder, die Sklaven und die Mitläufer der Gemeinde, die Sympathisanten aus dem Hellenismus und Judentum außerhalb der Gemeinde, sie alle gehören zu den „Kleinen“. Die unterschiedlichen Leser können sich einer Gruppe zuordnen und mit ihr den begeistertsten und zugleich ermüdenden Gang mit dem Hirten Jesus gehen, nahe oder fern von ihm. Bis zum Weltgericht bleibt für alle die Chance zur völligen, radikalen Umkehr erhalten. Das Handeln untereinander realisiert nach innen und außen die Praxis der angebrochenen Königsherrschaft Gottes. Nicht die kognitive Anerkennung des „Herr“-Seins Jesu (7,21), sondern allein die Praxis, klein zu werden und die Kleinen nicht zu missbrauchen, realisiert anfanghaft die Königsherrschaft Gottes.

Gegner

Die Rolle der Gegner ist unter den Stichworten „Jüdische Führer, Pharisäer, Sadduzäer, Schriftgelehrte, Priester, Synagoge, Zeloten“ intensiv behandelt worden.⁶¹ Es ist deutlich, dass die Gegner unter den Nebenfiguren nicht die Hauptrolle spielen. Sie treten nur 42x beim öffentlichen Wirken Jesu auf. Im Unterschied zum Mk-Ev bevorzugt der Evangelist das Han-

⁶¹ F. Neiryneck, *Matthew*, 260 f.; B. Repschinski, *The Controversy Stories in the Gospel of Matthew* (FRLANT 189), Göttingen 2000.

deln Jesu mit einer einzigen Gruppe allein. Die Singularität und Hoheit Jesu wird mit dieser Konzentrierung unterstrichen.

Die gegnerischen Schriftgelehrten (Mt 2,4) und Pharisäer (Mt 3,7) sitzen zunächst in der Volksmenge: sie lösen sich überraschend heraus und suchen die Nachfolge (Mt 8,18-20).⁶² Später gehen sie zum Angriff über (Mt 9,1-8.9-13.32-34; 12,1-8). Ihnen schließen sich einige Städte und die Heimatstadt an (Mt 11,20-24; 13,54-58). Es kommt wie im Mk-Ev früh zu einem Todesbeschluss (Mt 12,9-14; Mk 3,1-6). Jesus reagiert mit einer scharfen Verteidigungsrede (Mt 12,22-37; Mk 3,22-27) und einer Verweigerung eines Zeichens (Mt 12,38-45; Mk 8,11 f.).

Dann gibt es eine längere Pause. Der Streit geht weiter um Reinheit und Unreinheit (Mt 15,1-20/Mk 7,1-23). Eine zweite Zeichenforderung wird erneut abgelehnt (Mt 16,1-4/Mk 8,11 f.). Auf die erste Leidensweissagung Jesu nach dem Messiasbekenntnis, das in der Mitte des Erzählrahmens 1 wie beim Mk-Ev steht (Mt 16,13-20/Mk 8,27-30), reagiert Petrus als „Satan“-Gegner (Mt 16,21-23). Dann erfolgt wieder eine längere Pause. In Mt 19,3-12/Mk 10,2-12 stellen die Pharisäer mit der Frage nach der Ehescheidung Jesus eine Falle. Wieder später reagieren Hohepriester und Schriftgelehrte unwillig auf Jesu Lehre und Taten im Tempelvorhof (Mt 21,12-17/Mk 11,15-19). Es schließen sich weitere Streitgespräche und Gleichnisse gegen die Gegner an (Mt 21,23-22,46). Die große Rede gegen die Schriftgelehrten und Pharisäer Mt 23,1-39 bringt den Abschluss. Bei der Passion exekutieren die Gegner wie im Markusevangelium ohne Diskussion ihren erneuten Todesbeschluss Mt 26,3-5/Mk 14,1-2. Allerdings kehren der heidnische Leiter des Hinrichtungskommandos und seine Soldaten ihren Unglauben zum Jünger-Bekenntnis um (Mt 27,54).

Es fällt auf, dass die verbale Auseinandersetzung mit den Gegnern viel heftiger ist als die narrativen Konfrontationen. Die Jüngerrede Mt 18,1-19,2 bildet eine auffallende Parallele. Einige Jüngerunverständnisse sind zwar vorausgegangen, doch sie erklären nicht den warnenden und verurteilenden Ton der Rede Mt 18. Jesus spricht vom Standpunkt des angebro-

⁶² Die beiden neuen Monographien zu den Gegnern: M. Gielen, *Konflikt*; B. Repschinski, *Controversy*, lassen bezeichnenderweise das Nachfolgespräch 8,18-20 aus. Doch 2,4 kennzeichnet eindeutig die Schriftgelehrten als feindlich. Die Anfrage des einen Schriftgelehrten um Nachfolge stellt daher einen Rollenwechsel dar. Es wird weitere Schriftgelehrte geben, die über das Himmelreich „geschult“ worden sind (13,52), und daher nach Ostern als „Schüler“ = Jünger tätig werden. Den Anfang hat der Schriftgelehrte in 8,18-20 gemacht. Die Gruppe der Schriftgelehrten bleibt trotz wachsender Feindschaft offen für einen Glaubenswechsel.

chenen, eschatologischen Gerichts.⁶³ Die Jünger müssen sich schon jetzt und nach Ostern für ihr gesamtes Verhalten verantworten. Parallel dazu erfolgt die spätere Rede an die Gegner. Auch diese müssen sich schon jetzt und für die Zeit nach Ostern für ihr gesamtes Handeln verantworten. Wie das Satanswort an Petrus und die Jüngerrede zeigen, ist die Gegnerschaft nicht auf die historischen, jüdischen Führungsgruppen begrenzt, sondern umfasst alle Formen möglicher Gegnerschaft innerhalb und außerhalb der Gemeinde.⁶⁴ Die narrativ nachvollziehbaren, plausiblen Streitpunkte lassen ein spannungsvolles Miteinander-Leben zu.

Die wiederholten Verhärtungen in den beiden Todesbeschlüssen der Gegner sind spontan; sie sind keine notwendigen, zwingenden Entscheidungen, und sie können rückgängig gemacht werden, z. B. von den römischen Soldaten. Erst die Reden decken auf, dass die Entscheidungen für oder gegen die angebrochene Königsherrschaft Gottes zu fest fixierten Feindschaften gegen die Nachfolge Jesu geführt haben.⁶⁵ Die Reden decken diese Fixierungen auf und ermöglichen im Nachhinein dem Hörer, sich von ihnen zu lösen und ein neues, friedliches Handeln mit den Gläubigen zu beginnen.

4. Schluss

Der szenische Erzählteil deckt sich nicht mit dem Redeteil. Die mit Reden analysieren und entwerfen Programme und bringen einen Überschuss an Polemik. Die Szenen stellen mögliche Handlungsverläufe vor. Jüngerschaft, Gegnerschaft und sympathisierendes Volk sind plausible, übersituative Rollenangebote. Sie sind offen definiert und fordern zum permanenten Wechsel auf. Sie strukturieren indirekt die Lesereinstellung.

Die Reden dagegen erhellen die eschatologische Verantwortlichkeit. Sie appellieren direkt an die Einstellung des Lesers und verurteilen direkt zeitbedingte Entscheidungen. Wenn eine Rede vom narrativen Zusammenhang abgeschnitten wird, können unversehens im Leseprozess die Verurteilungen und Appelle historisiert werden. Aus den historischen, jüdischen Führern werden abschreckende Geschichts-Exempla, – so bis

⁶³ A. Fumagalli, *Gesù crocifisso, straniero fino alle fine dei tempi. Una lettura di Mt 25,31-46 in chiave comunicativa* (EHS 23, 707), Frankfurt a. M. u. a. 2000, 90-94; P. Pokorný, *Namen*, 480f.

⁶⁴ H. Frankemölle, ‚Pharisäismus‘ in *Judentum und Kirche. Zur Tradition und Redaktion in Matthäus 23*, in: H. Goldstein (Hg.), *Gottesverächter und Menschenfeinde*, Düsseldorf 1979, 123-190.

⁶⁵ M. Meiser, *Reaktion*, 240-244; der Ausschluss der Völker Israels aus dem „Kreis der potentiellen Nachfolger zur Zeit des Evangelisten“ (a.a.O. 244) trifft allerdings nicht zu.

auf den heutigen Tag in den Medien der Christentumsgeschichte realisiert –, aus den historischen Zwölf werden die die „Kleinen“ missbrauchenden Lüstlinge (Mt 18,6-10), – interessanterweise so nicht von den Medien der Christentumsgeschichte realisiert. Denn die Christen haben immer die Warnungen und Verurteilungen der Zwölf in den narrativen Rahmen der Evangeliumbiographie eingeordnet und dementsprechend als vermeidbare Möglichkeiten und nicht als historische Vorgänge interpretiert. Nur bei den Gegnern wurde diese verantwortungsvolle Lesestrategie lange Zeit außer Kraft gesetzt. Hubert Frankemölle hat sein Lebenswerk darin gesehen, das damalige Judentum wieder mit einer verantwortungsvollen, narrativen Lesestrategie neu zu würdigen und die verurteilenden Reden aufgrund ihres narrativen Rahmens besonders auf die Gemeinde mit ihren internen Konflikten zu beziehen. Diese umfassende Lesestrategie ist weiterhin anzuwenden und auszubauen.